

Pierluigi Leone
Gatti

Ovid in Antike und Mittelalter

Geschichte der philologischen
Rezeption

106

Klassische Philologie

HERMES – Einzelschriften 106

Franz Steiner Verlag

Pierluigi Leone Gatti
Ovid in Antike und Mittelalter

HERMES ZEITSCHRIFT FÜR KLASSISCHE PHILOLOGIE

Einzelchriften

Herausgeber:

Prof. Dr. SIEGMAR DÖPP, Universität Göttingen, Seminar
für Klassische Philologie, Humboldtallee 19, D-37073 Göttingen
(verantwortlich für Latinistik)

Prof. Dr. KARL-JOACHIM HÖLKESKAMP, Universität zu Köln,
Historisches Institut – Alte Geschichte, D-50923 Köln
(verantwortlich für Alte Geschichte)

Prof. Dr. WOLFGANG KULLMANN, Bayernstr. 6, D-79100 Freiburg
(verantwortlich für Gräzistik)

Band 106

Pierluigi Leone Gatti

Ovid in Antike und Mittelalter

Geschichte der philologischen Rezeption



Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit Mitteln, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft dem Sonderforschungsbereich 644 „Transformationen der Antike“ zur Verfügung gestellt hat.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Dieses Buch ist mit LaTeX gesetzt worden.

Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-10375-6 (Print)

ISBN 978-3-515-10772-3 (E-Book)

A Niccolò M. Meli
che risplende senza fine
nei nostri cuori.

VORWORT

Il presente lavoro costituisce la mia tesi di dottorato in filologia classica per il conseguimento del titolo di *doctor philosophiae* inoltrata presso la Humboldt-Universität di Berlino.

Ulrich Schmitzer, sottile e intendente relatore, ha supervisionato l'opera dall'inizio alla fine. Markus Schauer ha accettato di seguire come correlatore il progetto di ricerca: ad entrambi un particolare ringraziamento.

Tuttavia anche altri contributi intellettuali sono da menzionare. Markus Asper ha messo a mia disposizione il suo ingegno ellenistico con rara gentilezza e generosità. Trattando di metrica con Diana Bormann ho ravvivato le mie plumbee giornate invernali. Marco Buonocore, *scriptor Vaticanus*, ha dato il suo *imprimatur* alle mie conclusioni sul glossario ovidiano. Con Giambattista D'Alessio ho discusso aspetti relativi alle *διηγῆσεις* callimachee e mi sono avvalso dei suoi preziosi consigli. Le riflessioni sulla tradizione delle *metamorphoses* sono state sottoposte alla *ferula* severa di Widu-Wolfgang Ehlers e Paolo Fedeli ricevendone la piena approvazione. Giuseppe Germano, amico e maestro, mi ha insegnato molto guidandomi per le vie umanistiche. Jürgen Hammerstaedt mi ha aiutato a districarmi nel rovetto degli *scholia* all'*Ibis*, spesso salvato da errori, e, soprattutto, offerto un modello di studioso e di uomo. L'amico Ronny Kaiser ha non solo contribuito a germanizzare con garbo il mio tedesco, ma ha svolto il difficile ruolo di maieuta di riflessioni ovidiane. Mathias Lawo e Günther Poethke, maestri berlinesi, mi hanno iniziato benevoli ai misteri delle *antiquae chartae*. Le amiche Roberta Marchionni ed Elena Merli si sono rivelate due Muse filologiche e indispensabili maestre di critica testuale e letteraria. Matteo Roccati mi ha fatto gentilmente omaggio del suo programma di analisi metrica. Il personale della Staatsbibliothek zu Berlin mi ha supportato (e sopportato) fornendo un servizio umano e professionale davvero esemplare. Gli amici Kai Schöpe, Enrica Fantino, Luca Quagliarini e Christian Syperek hanno corretto il mio lavoro. Christoff Neumeister, con cui ho avuto il piacere e l'onore di condividere la stanza alla Goethe Universität, ha riletto pazientemente le bozze di stampa.

Se tuttavia il lettore incontrerà errori di forma e contenuto, sia benevolo: essi sono ovviamente appannaggio esclusivo dello scrivente.

Un particolare ringraziamento è dovuto a Siegmар Döpp e ai *referees* delle *Hermes-Einzelschriften* che hanno accettato il mio lavoro nella loro prestigiosa collana.

W. Scott Chahanovich mi è stato vicino e – cosa ancor più straordinaria –, giunti alla fine di questo libro, lo è ancora.

L'Università Statale di Milano e la Freie Universität Berlin hanno finanziato interamente queste ricerche. La Fondation Hardt mi ha ospitato con la nota generosità a marzo 2013 permettendomi di concentrarmi appieno nella fase di revisione del manoscritto. Infine la Deutsche Forschungsgemeinschaft si è fatta carico dei costi di pubblicazione di questo libro.

Il mio contributo vuole essere un omaggio e una continuazione ideale del lavoro di due Dioscuri degli studi ovidiani: Marco Buonocore e Frank Thomas Coulson. Nel cui nome piace licenziare l'opera.

Berlin-Tiergarten – Napoli, Officina dei Papiri ottobre 2013

Pierluigi Leone Gatti

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Inhaltsverzeichnis	9
Einleitung	11
Abkürzungen	13
I. Kommentar, Scholien und Glossen: Neue Ansätze für die Geschichte und die Gattungsproblematik	15
1. Kommentar, Scholien und Glossen: Gattung und Grenze	15
II. Philologische Kritik zu Ovids Werken	27
1. Antike und mittelalterliche Kommentare zu Ovids Werk	27
1.1. <i>Vita Ovidiana</i>	27
1.2. Die <i>narrationes fabularum Ovidianarum</i> des Ps.-Lactantius Placidus . . .	28
1.3. <i>Margaritae in liminibus sparsae</i>	39
1.4. Die <i>mythographi Vaticani</i>	41
1.5. <i>Glossae indigestae</i> : Der älteste Kommentar zu den <i>metamorphoses</i>	44
2. Ovid in der Schule	53
2.1. Ovid als Sprachlehrer	53
2.1.1. Der misshandelte <i>grammaticus</i> : L. Caecilius Minutianus Apuleius und Ovids Verbannung	69
2.1.2. Ein neues Fragment der verlorenen <i>Medea</i>	78
2.2. Die <i>argumenta</i> der <i>epistulae heroidum</i>	82
2.3. Die <i>centones</i> : Ovid in vergilischer Verkleidung	84
III. Kurze Einleitung zu Ovids <i>Ibis</i>	87
1. Datierung	87
2. Der Titel und die Identität von <i>Ibis</i>	88
3. Literarische Gattung	91
4. Struktur und Inhalt	96
5. Die Quellen.	98
6. Die Kenntnis der <i>Ibis</i>	103
6.1. Die Antike	103
6.2. Die Spätantike	106
6.3. Das Mittelalter	107

IV.	Die Scholien zu Ovids <i>Ibis</i>	111
1.	<i>Accessus</i>	111
2.	Das Zeitalter, die Urform der Scholien und der kulturelle Kreis: Das Porträt eines Kommentators im 1. Jh. n.Chr.	124
3.	Der Wert der <i>Ibis</i> -Scholien	136
4.	Die Transformationen	143
4.1.	Auswahl	146
4.2.	Veränderung	152
5.	Die fiktiven Verse	154
	Schluss	165
	Literaturverzeichnis	167
	Anhänge	189
1.	<i>Glossarium Ovidianum</i> – Kritische Ausgabe	189
2.	Diplomatische Transkription der Glossen der codices Vaticanus Latinus 1471 und Parisinus Latinus 7530.	205
3.	Liste der Ovidischen Zitate bei den Grammatikern	209
4.	Ovid in den <i>catalogi bibliothecarum antiqui</i>	227
5.	Mittelalterliche Zeugnisse über Ovids Biographie	231
6.	Metrische Analyse der fiktiven Verse	235
	Indices	243
	Namen- und Sachregister	243
	Stellenregister	248
	Papyri	257
	Inschriften.	257
	Handschriften	258

EINLEITUNG

Wenn es eine große Lücke in der Forschung zu Ovid gibt, so liegt sie zweifellos im Mangel an einer Geschichte der antiken Ovid-Kritik: Umfassende Werke wie *Esegesi Virgilliana antica* von Gino Funaioli (1930) oder *Untersuchungen zur mittelalterlichen Horaz-Rezeption* von Maria-Barbara Quint (1988) sind für Ovid bisher nicht erschienen. Gemäß der *communis opinio* versank Ovid kurz nach seinem Tode im Exil in Bedeutungslosigkeit für das große Publikum: Der Dichter habe über die Spätantike bis zum hohen Mittelalter, als plötzlich ein regelrechter Ovidkult ausbrach, kein Interesse unter den Philologen erweckt und als Sprachmuster keinen Platz in der Schulwelt eingenommen. Seine Rezeption sei demnach nur auf das Fortleben in anderen poetischen Werken beschränkt. Darin unterscheide sich Ovid gänzlich von Vergil.

Die Ursache für diese Meinung besteht darin, dass es einerseits an systematischen scholiastischen *corpora*, vergleichbar mit Servius' Werk, fehlt und dass andererseits das reichhaltige Beweismaterial, das eine andere Ansicht hätte entstehen lassen können, bisher vernachlässigt worden ist.

Infolgedessen ist das Vorurteil entstanden, bis zum 12. Jh., zur so genannten *aetas Ovidiana*, habe der Dichter nur eine sehr marginale Rolle in der Schule gespielt und außer den umstrittenen Scholien zur *Ibis* habe es kein anderes Kommentierungswerk gegeben.

Mit der vorliegenden Arbeit lege ich eine Geschichte der philologischen Rezeption vor, d.h. sowohl eine Rekonstruktion der Stellung Ovids in der Schule von der Antike bis zum Mittelalter im Rahmen der verschiedenen Sprachtendenzen und Vorlieben, die im Laufe der Zeit aufeinander gefolgt sind, als auch eine ausführliche Analyse von Material, das auf eine exegetische Tätigkeit zurückgeht, wie Scholien, Glossen und Zusammenfassungen. Im Allgemeinen scheinen Erläuterungstätigkeit und Schule in der Antike eng verbunden gewesen zu sein, und dieses wechselseitige Verhältnis zwischen der Schulwelt und der Gelehrtenwelt ergibt sich auch für Ovid.

Dank der neuen Forschungsentdeckungen und -errungenschaften der letzten Jahre hat sich unsere Kenntnis der Kommentierungspraxis in der griechisch-römischen Antike und der folgenden Transformationen deutlich vertieft: All dies hat ermöglicht, die Reste der Erläuterungswerke zu Ovid wieder zusammensetzen und zu einem einheitlichen Bild zusammenzufassen. Entscheidend dafür ist der Vergleich mit den *ὑπομνήματα*, die uns vorliegen, und den besser überlieferten scholiastischen lateinischen *corpora*. Bei diesem Durchgang durch die Handschriften ist neues Licht nicht nur in die Textüberlieferungsgeschichte Ovids gebracht worden, sondern auch in die der lateinischen Kommentare im Allgemeinen durch die Ermittlung des *missing link* in der Reihe von Transformationen, die von den *commentarii* in der Rolle bis zur für uns üblichen Form der hochmittelalterlichen Handschriften geführt hat.

Im Laufe der Forschungsarbeit über den Platz des Ovid in der Schule ist ein neues Fragment der verlorenen *Medea* aufgetaucht, und die Hypothese über politische Gründe für Ovids Exil hat festere Umrisse angenommen.

Die Scholien zur *Ibis* werden, nach einer Einführung zu diesem einzigartigen Werk Ovids, getrennt behandelt werden, da sie ein besonderes Problem darstellen: Sie sind im Allgemeinen wenig von der bisherigen Forschung in Betracht gezogen worden und wenn, dann vor allem wegen des Verhältnisses zu Kallimachos, um ihre Zuverlässigkeit als Quellen für die Kenntnis der verlorenen kallimacheischen ἱβίς zu bewerten, ohne dafür von großem Nutzen gewesen zu sein. Auch in diesem Fall hat sich eine Veränderung der Forschungsperspektive als ergiebig erwiesen. Vom Standpunkt der antiken Kommentierungspraxis aus und anhand der Evidenzen, die von Papyrusfunden und der handschriftlichen Überlieferung angeboten werden, ist es nun möglich gewesen, die Entstehung und die Entwicklung dieser Scholien seit dem antiken *commentarius* in der Papyrusrolle bis hin zur aktuellen inhaltlichen und graphischen Form am Rande der mittelalterlichen Codices und in den humanistischen Kommentaren zu verfolgen und zu schildern. Die vorliegende Arbeit fokussiert nicht nur auf die Geschichte der Ovidstudien in der Antike, sondern, sofern es möglich ist, auch auf die moderne Forschungsdebatte.

ABKÜRZUNGEN

Mit den folgenden Abkürzungen verweise ich auf die nachstehend aufgeführten Werke:

- CGL Corpus glossariorum Latinorum, a G. Loewe inchoatum, composuit recensuit edidit G. Goetz, vol. I–VII, Leipzig 1888–1923.
- ChLA Chartae Latinae antiquiores. Facsimile-edition of the Latin charters prior to the ninth century, edited by A. Bruckner and R. Marichal (–G. Cavallo–G. Nicolaj), Zürich 1954– .
- CIG Corpus inscriptionum Graecarum, ed. A. Böckh et J. Franz, Berlin 1828–1877 (= Hildesheim 1977).
- CIL Corpus Inscriptionum Latinarum, editum consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae, Berlin 1863– .
- CLA E. A. Lowe, Codices Latini antiquiores. A paleographical guide to Latin manuscripts prior to the ninth century, Oxford 1934–1966.
- FGrH F. Jacoby, Die Fragmente der Griechischen Historiker, Berlin/Leiden/New York 1923– .
- GL Grammatici Latini, ex recensione H. Keil, vol. I–VIII, Leipzig 1855–1890 (Hildesheim 1961²).
- Kristeller P. O. Kristeller, *Iter Italicum. Accedunt alia itinera*. A finding list of uncatalogued or incompletely catalogued humanistic manuscripts of the Renaissance in Italian and other libraries, London/Leiden 1963– .
- LDAB <http://www.trismegistos.org/ldab/index.php>
- M-P³ <http://www2.ulg.ac.be/facphl/services/cedopal/index.htm>
- MGH Monumenta Germaniae historica, Hannover 1835– .
- PL Patrologiae cursus completus, accurante J.-P. Migne, Series Latina, Paris 1844– .
- SH Supplementum Hellenisticum, ediderunt H. Lloyd-Jones–P. Parsons; indices in hoc Supplementum necnon in Powellii Collectanea Alexandrina confecit H.-G. Nesselrath, Berlin 1983.

ThGL	H. Stephanus, <i>Thesaurus graecae linguae</i> , Paris 1831–1865 (Nachdruck Graz 1954).
ThLL	<i>Thesaurus linguae latinae</i> , Leipzig 1900– .
Travaglione	A. Travaglione, <i>Catalogo descrittivo dei Papiri Ercolanesi</i> , Napoli 2008.

Die lateinischen und griechischen Autoren und Werke werden nach den Abkürzungen im *Index librorum scriptorum inscriptionum ex quibus exempla afferuntur*, editio altera, Leipzig 1990 des ThLL und in H. G. Liddell–R. Scott, *A Greek-English Lexicon*, revised and augmented by H. S. Jones Oxford, 1843 (1940⁹ + New Supplement 1996), die Papyrussammlungen nach den Abkürzungen von J. F. Oates–R. S. Bagnall–W. H. Willis–K. A. Worp, *Checklist of editions of Greek, Latin, Demotic, and Coptic papyri, ostraca, and tablets*, *Bulletin of the American Society of Papyrologists Supplements* 9, Oakville 1978 (2001⁵) zitiert.

I. KOMMENTAR, SCHOLIEN UND GLOSSEN: NEUE ANSÄTZE FÜR DIE GESCHICHTE UND DIE GATTUNGSPROBLEMATIK

Fachbegriffe wie Kommentar, Scholien und Glossen verweisen auf genaue, je unterschiedliche Kommentierungstypologien mit verschiedenen Gattungsmerkmalen und differenzierten Entstehungsdynamiken. Trotzdem werden sie oft in nicht eindeutiger Weise gebraucht.

In den folgenden Seiten lege ich eine kurze Geschichte dieser Texte und eine entsprechend vorgenommene Unterscheidung vor.

Paul Maas hat in seiner *Textkritik* ein anschauliches Gleichnis geschildert, um die Wege der Textüberlieferung darzustellen¹:

Ein Strom entspringt unterirdisch unter dem Gipfel eines unzugänglichen Berges. Er spaltet sich unterirdisch, seine Arme spalten sich weiter, und einige dieser Arme treten dann am Berghang in Sprudeln an die Erdoberfläche; das Wasser dieser Sprudel versinkt sofort wieder und kann noch mehrmals an tiefergelegenen Stellen an die Oberfläche treten und schließlich dort sichtbar weiterfließen. Das Wasser hat von Ursprung an stets wechselnde, aber edle und reine Farben; es fließt unterirdisch an mehreren Stellen vorbei, an denen von Zeit zu Zeit verfärbende Stoffe in das Wasser einströmen; dasselbe geschieht bei jeder Spaltung und bei jedem Aufsprudeln.

Wie man in dieser Arbeit sehen wird, ist dieses Bild besonders geeignet, um die (Um-)Wege, die solche Texte im Allgemeinen und besonders im Verhältnis zu Ovid gegangen sind, zu veranschaulichen.

1. KOMMENTAR, SCHOLIEN UND GLOSSEN: GATTUNG UND GRENZE

Der Begriff *commentarius (liber)* weist auf eine direkte Ableitung von *commentus, comminiscor* hin, entspricht in Bezug auf die semantische Bedeutung dem griechischen ὑπόμνημα² und hat im klassischen Latein vielfache und weitgehende Bedeutungen, nämlich:³

livre où l'on note ses réflexions, cahier de notes; mémoire; archives, formulaire exposé; au pluriel, commentāriī «mémoires» et «commentaires» (= ὑπομνήματα).

Die Gemeinsamkeit der unterschiedlichen Bedeutungen besteht in der nichtamtlichen Textnatur dieser Aufzeichnungen, für welche andere Begriffe üblich waren, wie *acta* oder *annales*. Der Gebrauch bezieht sich auf die Gewohnheit der Magistrate in der republikanischen Zeit, die Maßnahmen und die wichtigen Ereignisse ihrer eigenen Amtszeit in privaten Sammlungen zu überliefern; das erste Zeugnis hierfür sind die *commentarii rerum gestarum* von L. Cornelius Sulla († 78 v. Chr.). „Com-

1 Maas 1957, S. 14.

2 ThLL s.v. *commentarius*.

3 Ernout–Meillet 1959, s.v. *commentor, -āris, -ātus sum, -ārī*. Dazu siehe auch von Premerstein 1901, Sp. 726–759; Bömer 1953.

mentarii heißen schließlich die Notizen von Lehrern und Schülern, dann in spätrepublikanischer Zeit auch erläuternde Schriften⁴, und genau die enge Verbindung des ὑπόμνημα bzw. des *commentarius* mit der Schulwelt erklärt die Eigenschaften dieser Texte: Diese besondere Gattung der Sekundärliteratur geht in der Regel von den Schulräumen aus⁵, wurde in der griechischen Welt entwickelt und ging im Dienst der *lectio* von Rom ohne Unterbrechung auf das lateinische Mittelalter über. Aber auch darüber hinaus wurden diese Werke gebraucht und produziert: Der Kommentar von Crassicius zu Cinnas *Zmyrna* und der Kommentar zu Ovids *Ibis* weisen wahrscheinlich auf einen Leserkreis außerhalb des schulischen Kontextes hin⁶.

Der Kommentar war ursprünglich in einer getrennten Rolle verfasst⁷, er stand aber mit dem kommentierten Text in enger Verbindung, weil der Kommentator in den Kommentar ein Textzitat (λήμμα) übertrug und danach zur jeweiligen Erläuterung überging. Die einzige Ausnahme ist der P.Strasb. inv. 84 verso (1. Jh. n.Chr. aus Bahnasa-Oxyrhynchus, M-P³ 310 = LDAB 625), der so genannte *anonymus Argentinensis*, ein Kommentar zu der Rede *contra Androtonem* des Demosthenes ohne Lemmata⁸. Überdies war der Zusammenhang zwischen Text und Kommentar durch Verweiszeichen (besonders die διπλῆ nach Aristarchos' System, aber auch ὀβελός, παράγραφος, κορωνίς usw.) hergestellt, wie die Papyrusfunde deutlich zeigen⁹. Derartige Werke mussten selbstverständlich zusammen mit dem kommentierten Text gebraucht werden. Später, in der Zeit des Übergangs von der Rolle zum Codex¹⁰, wurden die antiken Kommentare in ähnlicher Weise wie die anderen Werke in selbständige

4 Püschel 1998, Sp. 1179.

5 Turner 1968, S. 113: „The commentaries, *hypomnemata*, are complementary to the copy of the text. The Greek word (which carries us back to Plato's *Phaedrus*) shows that they originate in the lecture room, as lecture notes of the scholar concerned. This oral origin is perhaps one reason why persons who draw on them shorten them or add to them without compunction; it may also be why abbreviations are used regularly in them in an age when abbreviation is not normally admitted to library texts“; zur philologischen Tätigkeit in Rom siehe Zetzel 1984 *Criticism*; über die Schultexte unter den Papyrusfunden siehe Criboire 1996; über die enge Beziehung zwischen der Erläuterung von Homer und philosophischen Texten siehe Sluiter 1999.

6 Suet. *gramm.* 18 L. *Crassicius genere Tarentinus ordinis libertini cognomine Pasicles, mox Pansam se transnominavit. hic initio circa scenam versatus est dum mimographos adiuvat, deinde in pergula docuit donec commentario Zmyrnae edito adeo inclaruit ut haec de eo scriberentur Uni Crassicio se credere Zmyrna probavit / desinite indocti coniugio hanc petere. / Soli Crassicio se dixit nubere velle / intima cui soli nota sui extiterint.* Cicero (*Phil.* 13.3) nennt ihn unter den *conclusores et sodalis* des M. Antonius, siehe Goetz 1901, Sp. 1681. Was den Kommentar zur *Ibis* betrifft, siehe Kapitel IV.

7 Zu den ‚kommentierten Ausgaben‘, die eine Ausnahme darstellen, siehe Vannini 2006.

8 Arrighetti 1977 *Hypomn.*, S. 50; über die unübliche Gestalt dieses Papyrus Dorandi 2000, S. 24–25.

9 Über die ὑπομνήματα im Allgemeinen siehe Turner 1968, S. 112–124; maßgebend, aber schwierig aufzufinden, McNamee 1977; del Fabbro 1979. Über die Verweiszeichenbedeutung und -anwendung siehe McNamee 1977, S. 96–130; McNamee 1992.

10 Diese Transformation soll zwischen dem 3. und 5. Jh. n.Chr. stattgefunden haben (Roberts–Skeat 1983, S. 37 und 73–75: „The crucial date in the history of the codex is *circ.* a.d. 300, when the codex achieved parity with the roll. Thereafter the use of the roll rapidly diminished. By the fifth century, at least if we may judge from texts found in Egypt, the roll held barely 10% of the market“); über diese epochale Wendung in der Kulturgeschichte siehe Cavallo 1977; 1989; 1998; Roberts–Skeat 1983; van Haelst 1989; über die typischen Schreibfehler für diesen Wechsel siehe Zelzer 1989, die auch einen guten Rückblick auf die vorherige Literatur anbietet. Die Geschichte

Codices versetzt – wenn sie nach der Verbreitung des Codex verfasst worden sind, ist die ursprüngliche Form selbstverständlich diejenige des Codex –, und sie hatten in dieser Phase noch eine eigene Textüberlieferung. Sie waren möglicherweise in diesem Vorgang schon Um- und Überarbeitungen ausgesetzt. Die Gründe für den Wechsel zum Codex und die Vorliebe für das neue Buchformat sind, wie man weiß, von verschiedener Art: mehr Praktikabilität, mehr Inhalt auf weniger Raum, niedrigere Kosten¹¹.

Erst später nahmen die Kommentare die für uns übliche Gestalt des Rahmens an, der um den zu erläuternden Text herum gruppiert ist.

Man kann diese Transformationen folgendermaßen schematisieren:

	1. Phase		2. Phase		3. Phase
Autorwerk	Rolle	→	Codex		derselbe Codex
Kommentar	Rolle	→	Codex		
	vom Anfang an		3.–6. Jh.		6.–8. Jh.

Abb. 1

Ein deutliches Zeugnis unter den lateinischen Kommentaren für die zweite Phase sind die so genannten *scholia Bobiensia* zu Cicero. Dieser Kommentar ist heutzutage in zwei Handschriften enthalten, dem Vaticanus Latinus 5750 und dem Ambrosianus E 147 sup. des 5. Jh. (CLA 1.28) aus Bobbio in Unzialschrift¹², die selbstverständlich anfangs demselben Buch angehörten und danach aufgeteilt worden sind¹³.

Der Vaticanus Latinus 5750 ist ein Palimpsest aus Pergament, dessen erste Schrift zu unserem Glück nicht gut gelöscht worden ist, so dass unter den *acta concilii Chalcedonensis* die *epistulae* von Fronto, ein Kommentar zu zahlreichen Reden Ciceros (fälschlicherweise durch die Herausgeber als Scholien gekennzeichnet) und andere Werke durchscheinen. Die so genannten *scholia Bobiensia* sind in zwei ordentlichen Spalten pro Seite und in einer schönen Unziale geschrieben; nach der üblichen Art folgt auf das Lemma die zugehörige Kommentierung.

Wenn man sich den ersten Codex ansieht (siehe Tafel 1), kann man sich vorstellen, wie ein Kommentar in einem (spät-)antiken Codex aussah und welchem Schicksal diese Werke ausgesetzt waren¹⁴. Die Handschrift vermittelt eine Vorstellung von der

der aktuellen Scholien zu Homer, die als Beispiel gelten kann, ist hervorragend von Hartmut Erbse in der *praefatio* zum vol. I rekonstruiert worden.

11 Skeat 1982.

12 Zum *scriptorium* von Bobbio siehe Ferrari 1975, S. 314–320.

13 Zur Geschichte dieser Handschriften siehe Stangl 1894; die *praefatio* in *M. Cornelii Frontonis aliorumque reliquiae*... 1906, S. 5–25; Pellegrin 2010, S. 553–559.

14 Ich bedanke mich herzlich bei Herrn Dr. Paolo Vian, *scriptor* der Biblioteca Vaticana, für die Erlaubnis zur Einsicht in die Handschrift.

originalen Gestaltung römischer *commentarii*, die sehr ähnlich derjenigen der griechischen ὑπομνήματα in den Papyri ist¹⁵: Bis jetzt hat der Palimpsest noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit für die Rekonstruktion der Geschichte der römischen Kommentare bekommen. Im Orient ist nur ein Beispiel dafür aufgefunden worden: P. Würzb. 1 (inv. 18) (6. Jh. vielleicht aus Hermopolis, M-P³ 419 = LDAB 1002) mit dem Text und Auszügen aus einem Kommentar zu den *Phoenissae* des Euripides¹⁶.

Die Überlieferungstypologie dauerte ungefähr bis zum Auftreten einer neuen Codexform mit mehrspaltigen Seiten, derer erste Beispiele im Abendland auf die karolingische Zeit zurückgehen (s.w.)¹⁷. Das neue Buchformat erlaubte, den Kommentar (oder mehr als einen) zusammen mit dem erläuterten Werk in denselben Band einzufügen. Wenn man die *Codices Latini Antiquiores* prüft, bemerkt man, wie wenige Codices des vorkarolingischen Alters zeitgenössische *marginalia* und interlineare Anmerkungen tragen (d.h. CLA 1.30¹⁸; der *Vergilius Mediceus* 3.296; mit griechischen Scholien 2.226, 3.288; von christlichen Autoren 3.374a¹⁹, 4.479, 7.984; juristische Handschriften 3.295, 5.700²⁰, 8.1221 mit griechischen Glossen, 10.1538). Den genannten Zeugnissen ist auch das Fragment von Iuvenal aus Antinoë (um 500; CLA Suppl. 1710 = M-P³ 2925 = LDAB 2559) hinzuzufügen. Unter diesen Codices sind Anmerkungen mit Lemmata, die einen sicheren Beweis der Herkunft aus und der ursprünglichen Zugehörigkeit zu einem Kommentar darstellen, eine Ausnahme. Sie sind nur in den Scholien zu Terenz des Codex Bembinus des 4.–5. Jh. (CLA 1.12) und in den *scholia Veronensia* des 5. Jh. (CLA 4.498) zu Vergil²¹ auffindbar. Das

15 Menci 1997.

16 Maehler 2000.

17 Siehe die Beiträge von Louis Holtz und meinen vorsichtig(er)en Datierungsvorschlag in der Fußnote 30.

18 Die c. 63–64 und 77–78 des Codex Vaticanus Latinus 5750 enthalten Auszüge aus den *saturnae* Iuvenals (14.323–15.43) und Persius (1.53–104) mit Randscholien

19 Siehe auch für die Beschreibung Lowe 1914, S. 55, Fußnote 3 und S. 264; Lowe 1929, Nr. 2.

20 In der Beschreibung des P. Rein. inv. 2219 (6. Jh. aus Ägypten, M-P³ 2971 = LDAB 2555) im CLA ist das Vorhandensein von Marginalien fehlerhaft nicht angegeben.

21 McNamee 1998, S. 277: „The usual vehicle for literary texts, through the third century, was the roll. It rarely contained notes. Among the surviving Greek and Latin literary texts from Egypt, of which the majority are bookrolls, only a small proportion of rolls have marginal or interlinear comments. Comments that do appear are usually sporadic and brief. Even when they are lengthy, they appear to have been added by readers, not by the professional scribes who in most cases copied the texts. In the fourth century the codex replaced the roll as the standard form of book and for the most part practices in annotation and layout remained the same. Most literary codices – the well preserved Cairo Menander illustrates the norm – have margins too narrow to carry much commentary“. In wenigen Zeilen habe ich ein breites, uneindeutiges Phänomen seinen grundlegenden Tendenzen nach schematisiert, welches selbstverständlich viel differenzierter ist (siehe Wilson 1984; Maniaci 2002; Messeri Savorelli–Pintaudi 2002). Da wir bis dato über kein einziges Fragment antiker lateinischer Kommentare in den Rollen verfügen (siehe die Standardkataloge bei Collart 1941; Cavenaile 1956–1958; M-P³; LDAB), ist es unvermeidlich, sich an den griechischen Papyri zu orientieren, in Erwartung neuer Funde. Über den Bembinus und diese Scholien siehe die *Introduction* und die *Discussions* in der Ausgabe von James Frederick Mountford, S. 1–9 und 113–126; Prete 1950, S. 96–108; über die *scholia Veronensia* siehe Keil 1848; Bücheler 1866; Baschera 1999; über die Schrift und den Codex Condello 2002; über ihre Beziehung zu den *additamenta* des *Servius auctus* siehe Abbamonte 2000 und Baschera 2000,

neue Format wird allmählich in Gebrauch gekommen sein, und es wird einige Zeit gedauert haben, bis das neue Format das alte verdrängt hat. Einen anderen Beweis für diese Rekonstruktion erbringt meiner Meinung nach auch eine Prüfung der *catalogi bibliothecarum antiqui* von Gustav Becker, welche die positive Evidenz bestätigt. Denn Handschriften *cum glossis* sind erst seit dem letzten Viertel des 9. Jh. zu finden (10.38; 11.186; 11.203), und früher sind eigenständige Kommentare in den Katalogen (6.332; 6.392–395; 7.30–31; 10.3; 10.6; 21.31; 25.1; 22.418) eingetragen.

Das Abschreiben von Kommentaren als eigenständige Werke in die Codices ist eher aus kulturellen Motivationen zu erklären als aus materiellen; die Zeit zwischen dem 3. und dem 5. Jh. ist die *aurea aetas* der Kommentierung, in der Persönlichkeiten wie Aelius Donatus (um 354 war er berühmt) und Servius (Ende 4.–Anfang 5. Jh. n.Chr.) tätig waren²². Die Reflexion über die Klassiker tritt gegenüber der aktiven neuschöpferischen Produktion von Literatur eher in den Vordergrund; die Erklärungen zu den Klassikern waren zu dieser Zeit noch umfangreich und ausführlich. Als Kommentare waren noch selbständige Werke in Gebrauch. Was das materielle Format der *codices* betrifft, sind die Ränder der spätantiken Codices noch nicht so breit wie in späterer Zeit, denn sie mussten keine großen und auf ordentliche Art und Weise hinzugeschriebenen Textabschnitte aufnehmen²³.

Die oft wiederholte Aussage, dass die Kommentare von den Rollen in die Ränder der Codices versetzt worden seien, ist also unter Berücksichtigung dieses wichtigen Zwischenschrittes zutreffend²⁴.

Diese Mittelstufe zwischen Rolle und Codex mit Randkommentar kann am besten auch über Sonderfälle Aufschluss geben, in denen Text und Kommentar verschiedene Wege gegangen sind, so wie die Kommentare von Asconius Pedianus (1. Jh. n.Chr.) zu den verlorenen Reden *pro Cornelio* und *in toga candida* von Cicero, die uns trotz des Verlusts von Ciceros Text überliefert worden sind²⁵, oder mittelalterliche Kommentare zu Ovid, welche die Klöster ohne die entsprechenden Texte besaßen²⁶. Es

derer Beiträge einen ausführlichen Überblick über den *status quaestionis* anbieten (S. 236–240 bzw. S. 9–35). Im Fall der *scholia Veronensia* bietet Claudio Baschera, der Herausgeber, folgende Erklärung (Baschera 1999, S. 45): „se gli scolii veronesi costituiscono, come probabile, appunti didattici per lezioni virgiliane, essi erano esclusivamente “ad uso e consumo di chi li compilò” e non avevano necessità della coerenza intrinseca che sarebbe doverosa nei confronti di un lettore esterno“. Einen analogen Fall in der griechischen Welt stellt der P.Vindob. inv. G 29817 (= P.Rain. 1.23; 5.–6. Jh., M-P³ 1356 = LDAB 3741) mit „school notes“ zu der ersten Pythischen Ode Pindars dar, siehe McNamee 1994.

22 Siehe II.2.1., S. 62, Fußnote 136.

23 Siehe die oben genannten Abbildungen der CLA; über das Format der spätantiken Codices Turner 1977; Muzerelle 1989; Cavallo 1995, S. 32–39; Menci 1997. Besonders von Eric Gardiner Turner ist das Verhältnis zwischen großformatigen Codices und der Möglichkeit, *marginalia* zu enthalten, betont worden (Turner 1977, S. 84). Diese großen Bücher sind eben selten, siehe *table 1 Papyrus Codices Grouped by Dimensions* (S. 14–22) und *table 2 Parchment Codices Grouped by Dimensions* (S. 26–30). Zur Evidenz der Funde tragen auch die berühmten Zeugnisse von Martial (*epigr.* 1.2; Homer 14.184; Vergil 14.186; Cicero 14.188; Livius 14.190; Ovid 14.192) bei.

24 Siehe z.B. Spallone 2002, S. 85.

25 Die Dissertation von Paul Schmiedeberg (Schmiedeberg 1905) ist der einzige und ein wertvoller Beitrag über die Überlieferung von Asconius' Werken.

26 Munk Olsen 1987, S 83: „Il y avait apparemment des bibliothèques qui possédaient les commen-

scheint, dass die ersten Änderungen im Buchformat, um einen Text mit dem zugehörigen Kommentar in einem einzigen Band zu vereinigen, im 5. und 6. Jh. im Orient und im Rahmen der juristischen Lehre geschehen sind, und zwar in Beirut, damals Sitz einer berühmten Rechtsschule: In dieser Zeit fängt man an, die Papyri der juristischen Texte mit breiteren Rändern anzufertigen, und sie erhalten dadurch umfangreichere Randnotizen²⁷. Die Durchsetzung der Praxis, die Kommentare in die Ränder zu versetzen, ist wahrscheinlich auch mit der späteren Einführung der griechischen Minuskel verbunden, die die Unterbringung von mehr Text auf weniger Raum ermöglicht hat²⁸.

Im Abendland muss man nach der Rekonstruktion von Louis Holtz noch auf weitere Transformationen warten, bis kommentierte Ausgaben der Klassiker üblich und sozusagen zum Standard werden. Die ersten Zeugnisse für eine Handschrift mit der zwei- und dreispaltigen *mise en page*, in der eine Spalte vom Autorentext und der restliche Platz von den Scholien ordentlich belegt sind, sind die Extrakte aus einer Homilie von Gregorius Magnus als Kommentierung zum Buch von Ezechiel in der Handschrift A.G. 19 XII des Staatsarchivs Zürich des 8.–9. Jh. (CLA 7.1008) in irischer Minuskel und die Handschriften zu Vergil Bernensis 165 und Bernensis 172 + Parisinus Latinus 7929 aus dem 8. Jh. mit Vergils Werken und Servius²⁹, wobei das Verlangen, einen einzigen Band mit Text und Kommentar zu haben, schon für die Mitte des 6. Jh. bezeugt ist³⁰.

taires sans avoir les textes correspondants. C'était le cas à Saint-Antonin de Plaisance („Glose Homeri et Auiani et Ouidi de arte amandi“), à Saint-André de Bruges („Glosas de Lucano et Ouidii magno“) et à Engelberg („Glose Ouidi magni“). Mais les textes étaient peut-être dans la possession du *scholasticus*, ou bien on avait profité d'une bonne occasion pour se procurer un commentaire en attendant que le texte même surgisse un beau jour“. Ich habe weitere ähnliche Fälle ermittelt, siehe Anhang 4, Nr. 56.31; 56.33; 95.174; 103.46.

27 McNamee 1997; McNamee 1998, S. 277: „Before the fourth century, nothing of the sort is known“. Das erste Beispiel eines Codex von literarischen Texten mit solcher *mise en page* im Orient ist bis heute der bekannte P.Oxy. 2258 (aus Oxyrhynchus, M-P³ 186 = LDAB 523) mit Fragmenten von Kallimachos' Werken. Edgar Lobel, Eefje Prankje Wegener und Colin Henderon Roberts, die Herausgeber des Bandes, bemerken (S. 71): „A date in the neighbourhood of A.D. 500 or of A.D. 600 would appear on general grounds to be more acceptable than one in the neighbourhood of A.D. 700 for the copying in Egypt of a Callimachus of this amplitude“.

28 Wilson 1967, S. 247; Maehler 2000, S. 34.

29 Holtz 1977, S. 259–266; Holtz 1984; Holtz 2000. In der Forschung ist umstritten, ob der Bernensis 167 (mit zweispaltigen *mise en page*, Text und Kommentar) eine Kopie vom Bernensis 172 + Parisinus Latinus 7929 ist. Frau Dr. Silvia Ottaviano gilt mein herzlicher Dank, weil sie mir innerhalb weniger Stunden nach meiner Anfrage die Abbildungen dieser Handschriften zur Verfügung gestellt hat. Zum Bernensis 165 siehe Savage 1925; Savage 1932, S. 106–108; Murgia 1975, S. 19; zum Bernensis 172 + Parisinus Latinus 7929 Savage 1932, S. 100; Murgia 1975, S. 9–10, und zum Bernensis 167 Savage 1932, S. 103; Murgia 1975, S. 10–14.

30 Cassiod. *inst.* 1.11.3 *sed quoniam sacras litteras in novem codicibus cum introductoribus et paene cum omnibus Latinis expositoribus suis, ut datum est, Domino iuvante collegimus; inst.* 1.3.1 *ex omni igitur Prophetarum codice quinto sanctus Hieronymus primum annotationes faciens propter tyrones et parvulos competenter eos et breviter explanavit; quas vobis in annotato nuper codice Domino praestante dereliqui. in quo botrionum formulae ex ipsis annotationibus forsitan competenter appositae sunt, quatenus vinea Domini caelesti ubertate completa suavissimos fructus inutilisse videatur.* Die *institutiones divinarum litterarum* sind Mitte des 6. Jh. verfasst worden. So wie im Fall der *scholia Veronensia* zu Vergil scheint Cassiodorus' Zeugnis auf einen Schulgebrauch hinzuweisen. Mit diesen kann man einen früheren Text vergleichen, der über dassel-

Ein Merkmal dieser weiteren Stufe ist das allgemeine Verschwinden der Lemmata, die früher wegen der Selbstständigkeit der Bücher nötig waren. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Reduzierung und Konzentration der Kommentare in den Rändern besonders seit dem 7.–8. Jh. einem niedrigeren Niveau des Wissens und des Strebens danach entspricht und wegen der hohen Kosten der Handschriften im Mittelalter auch ökonomische Gründe hat³¹.

Unter *σχόλιον* (spätantiker *terminus technicus* mit der Bedeutung von „Erklärung, Interpretation philosophischer Texte“) sind unterschiedlich ausführliche Erklärungen einer einzigen Textstelle zu verstehen, „die in der Regel an den Rand der zu erläuterten Textstelle, häufig auch darüber oder darunter geschrieben wurden“³². Der Begriff wurde im Griechischen selten in diesem Zusammenhang verwendet und ist erst spät belegt³³, während die erste Verwendung im Lateinischen bei Cicero vorkommt³⁴. Isidor von Sevilla (ca. 560–636) bietet folgende Definition:

be Phänomen berichtet, und zwar Marin. *Procl.* 27 Μηχανὴν οὖν ἐνταῦθα ἄλλην ἐπινοῶν, ἡξιῶσα [γάρ] παραγράφειν αὐτὸν τὰ ἀρέσκοντα τοῖς τοῦ διδασκάλου βιβλίοις· πεισθέντος δὲ τοῦ ἀγαθοειδεστάτου καὶ παραγράφαντος τοῖς μετόποις τῶν ὑπομνημάτων, ἔσοχμεν συναγωγὴν εἰς ταῦτον ἀπάντων, καὶ ἐγένετο καὶ εἰς Ὀρφέα αὐτοῦ σχόλια καὶ ὑπομνήματα στίχων οὐκ ὀλίγων, εἰ καὶ μὴ εἰς πάσαν τὴν θεομυθίαν ἢ πάσα ταῖς Ῥαψωδίας ἐξεγένετο αὐτῷ τοῦτο ποιῆσαι. Die *vita Procli* ist nach dem Jahr 486 n.Chr. verfasst worden, so bestätigen die literarischen Zeugnisse die papyrologische Evidenz. Über diese neue *mise en page* siehe Maniaci 2002. In Anbetracht dessen, dass sich die Transformationen im Buchformat über längere Zeit erstrecken konnten und es uns an vielen Gliedern in dieser Kette fehlt, würde ich die Entstehung und die erste Verbreitung des Bandes mit Text und Kommentar für die klassischen Texte auf den Zeitraum zwischen der ersten Hälfte des 6. Jh. und dem Ende des 8. Jh. datieren. Eine Koexistenz der beiden Codices und Kommentierungsformen ist selbstverständlich für die ersten Zeiten anzunehmen, wie Herwig Maehler für den Orient gezeigt hat (Maehler 2000). Eine Datierung ins 9. Jh. erinnert an den analogen Versuch für die griechischen Scholien von Günther Zuntz (Zuntz 1938; besonders Zuntz 1939; Zuntz 1965, S. 272–275), der sich als fehlerhaft erwiesen hat (siehe trotz der Papyrusfunde Zuntz 1965, S. 274, Fußnote †), siehe auch Fußnote 35. Louis Holtz hat seine Meinung in seinem letzten Beitrag teils verändert und schlägt eine Datierung vor, die meiner ähnlicher ist (Holtz 2000, S. 107).

31 Über die frühmittelalterlichen Kommentare und deren Transformationen siehe Leonardi 1975; Spallone 1993, S. 412–443; über die karolingische Schulkomentierung siehe Spallone 2002; über Horaz siehe Villa 1992; siehe auch Fußnote 35.

32 Jacobsen 1995, Sp. 1528–1529.

33 ThLG s.v. *σχόλιον*, Arr. *Epict.* 3.21.6 ταῦτα ἡμῖν δεῖξον, ἵν' ἴδωμεν, ὅτι μεμάθηκας ταῖς ἀληθείαις τι τῶν φιλοσόφων. οὐ· ἀλλ' ἐλθόντες ἀκούσατέ μου σχόλια λέγοντος; als Anmerkung Luc. *vit. auct.* 23 πρότερον δὲ ἀνάγκη πολλὰ προπονήσαι λεπτογράφοις βιβλίοις παραθίγοντα τὴν ὄψιν καὶ σχόλια συναγείροντα καὶ σολοικισμῶν ἐμπιπλάμενον καὶ ἀτόπων ῥημάτων; die Stelle von Gal. in *Hippocratis de medici officina librum commentarius* 18.2.84 (S. 847.2 Kühn) τὰ δὲ ἔξω τῆς τέχνης περὶ τὴν λέξιν ἔτι πλείονα σχόλια ist von Carl Gottlob Kühn fehlerhaft transkribiert worden (siehe Lunden 1997, S. 77–78). John Lunden gelangt durch eine präzise Prüfung der antiken und spätantiken Belege des Begriffes zu einer Definition (Lunden 1997), die aber nur noch teils zweckdienlich ist, weil sie die Breite und Tiefe der *σχόλια* in Vergleich zu den Kommentaren und den Glossen nicht berücksichtigt. Ich habe versucht, eine bessere Bestimmung dieser drei Gattungen darzubieten, die alle Merkmale umfassen soll.

34 Cic. *Att.* 16.7.3 (der Atticus' Worte zitiert) *graviora quae restant: 'velim σχόλιον aliquod elimes ad me, oportuisse te istuc facere'*. Klar erscheint die Bedeutung von *σχόλιον* als „Erklärung“.

Isid. orig. 6.8 DE GENERIBUS OPUSCULORUM. *Opusculorum genera esse tria. Primum genus excerpta sunt, quae Graece scholia nuncupantur; in quibus ea quae videntur obscura vel difficilia summam ac breviter praestringuntur.*

Darin erwähnt er zwei wichtige Merkmale der σχόλια, und zwar die Herkunft durch Exzerpieren aus anderen Werken, wie συγγράμματα und Kommentaren³⁵, und deren Kürze, die in einer kleinen und summarischen Erklärung besteht. Die Scholien sind deswegen nicht als ununterbrochener Text strukturiert, also keine organische und beständige Erläuterung und Kommentierung des Textes, sondern sind bunt zusammengewürfelt. Sie analysieren meist nicht die zahlreichen Aspekte des jeweiligen Textes (Etymologie, Grammatik, Metrik, Mythologie, Stil usw.), sondern konzentrieren sich jeweils auf ein bestimmtes Phänomen.

Schließlich meint der Begriff γλῶσσα die oft sinnverwandte Erklärung für ein einzelnes schwieriges Wort; diese Bedeutung von „erläuterndem Begriff“ stammt etymologisch vom „erklärungsbedürftigen Wort“ her, es vollzog sich also eine semantische Verschiebung von γλῶσσα in der Bedeutung „nicht übliches, dialektales, seltenes Wort“ zu der Bedeutung „erklärende Worte“. Die Bedeutung von γλῶσσα als nicht alltägliches, unübliches Wort wurde schon von Aristoteles bestimmt, der den Grund (zeitlicher bzw. räumlicher Abstand zwischen Sender und Rezipient), den Verwendungsbereich (Poesie, besonders die Epik) und die Relativität des Begriffs feststellt³⁶. In ähnlicher Weise bezieht sich Quintilian (ca. 35–100 n. Chr.) auf den Begriff³⁷, während Isidor von Sevilla die Beziehung zwischen den beiden Bedeutungen γλῶσσα (i.S.v. schwieriges Wort) und γλῶσσα (i.S.v. Glosse) erhellt³⁸. Die Glossen wurden schon in der griechischen Welt gesammelt und in Glossaren, Sammlungen mit einem

35 Die Scholien zur *Ilias* sprechen deutlich von λέξεις ἐκ τῶν Πρὸς Κομανόν (1.97 Erbse aus einem σύγγραμμα), λέξεις Ἀριστάρχου ἐκ τοῦ Α τῆς Ἰλιάδος ὑπομνήματος oder Ἀριστάρχου λέξεις ἐκ τῶν ὑπομνημάτων (1.423 Erbse bzw. 2.125 aus dem Kommentar von Aristarchos). Eine Rekonstruktion von Entstehungsdynamiken und -alter der scholiastischen *corpora* findet sich in den Beiträgen von Günther Zuntz und Nigel Wilson, hauptsächlich über die griechischen Texte (Zuntz 1938; besonders 1939, S. 545–614; Zuntz 1965, S. 272–275; Wilson 1967; Wilson 1968; Wilson 1983; Maehler 1998), und von James E. G. Zetzel über die lateinischen (Zetzel 1975; Zetzel 2005, S. 3–9); siehe auch Fußnote 30.

36 Arist. *po.* 1458 a 22–23 ξενικόν δὲ λέγω γλῶτταν καὶ μεταφορὰν καὶ ἐπέκτασιν καὶ πᾶν τὸ παρὰ τὸ κύριον; Arist. *po.* 1459 a 8–10 τῶν δ' ὀνομάτων τὰ μὲν διπλᾶ μάλιστα ἀρμόττει τοῖς διθυράμβοις, αἱ δὲ γλῶτται τοῖς ἠρωικοῖς, αἱ δὲ μεταφοραὶ τοῖς ἰαμβείοις; Arist. *rh.* 1406 b 1 διὸ χρησιμωτάτη ἡ διπλῆ λέξις τοῖς διθυραμβοποιοῖς (οὔτοι γὰρ ψοφώδεις), αἱ δὲ γλῶτται τοῖς ἐποποιοῖς (σεμνὸν γὰρ καὶ αὐθαδές), ἡ δὲ μεταφορὰ τοῖς ἰαμβείοις (τούτοις γὰρ νῦν χρώνται, ὥσπερ εἴρηται); Arist. *po.* 1457 b 3–6 λέγω δὲ κύριον μὲν ᾧ χρώνται ἕκαστοι, γλῶτταν δὲ ᾧ ἕτεροι ὥστε φανερόν ὅτι καὶ γλῶτταν καὶ κύριον εἶναι δυνατὸν τὸ αὐτό, μὴ τοῖς αὐτοῖς δέ· τὸ γὰρ σίγνον Κυπρίους μὲν κύριον, ἡμῖν δὲ γλῶττα.

37 Quint. *inst.* 1.1.35 Winterbottom *protinus enim potest interpretationem linguae secretioris, id est quas Graeci glossas uocant, dum aliud agitur ediscere, et inter prima elementa consequi rem postea proprium tempus desideraturam*; *inst.* 1.8.15 Winterbottom *circa glossemata etiam, id est uoces minus usitatas, non ultima eius [scil. grammatici] professionis diligentia est.*

38 Isid. orig. 1.30 DE GLOSSIS. *Glossa Graeca interpretatione linguae sortitur nomen. Hanc philosophi adverb[il]um dicunt, quia uocem illam, de cuius requiritur, uno et singulari uerbo designat. Quid enim illud sit in uno uerbo positum declarat, ut: 'conticescere est a tacere'. Item (Virg. Aen. 10.314): Latus haurit apertum. 'haurit, percutit'. Item cum 'terminum' dicimus 'finem', aut 'populatas' interpretamur esse 'uastatas', et omnino cum unius uerbi rem uno uerbo manifestamus.*

didaktischen Zweck, alphabetisch angeordnet: Der erste Beleg dafür ist die Schrift des Demokritos (geb. um 460 v.Chr.) *περὶ Ὁμήρου ἢ ὀρθοεπειῆς καὶ γλωσσέων* (von Diogenes Laertius bezeugt)³⁹, aber erst in alexandrinischer Zeit kamen diese Hilfsmittel im Zusammenhang mit der exegetischen und philologischen Tätigkeit zur breiteren Anwendung⁴⁰.

Oft boten Kommentare Material für die Zusammenstellung von Glossaren: Dies ist der Fall bei der so genannten *lex Hecker* über die *Hecale* des Kallimachos, bei Vergil und, wie man sehen wird, bei Ovid⁴¹. In der römischen Welt finden sich die ersten Spuren entsprechender Fassungen in zwei Hinweisen von Terentius Varro Reatinus (116–27 v.Chr.)⁴²; die älteste Glossartradition wird von Verrius Flaccus' *de verborum significatu* (nach 60 v.Chr.–nach 14 n.Chr.) und seinen zwei Epitomestufen *de verborum significatione* des Sextus Pompeius Festus (2. Jh. n.Chr.) und *excerpta ex libris Pompeii Festi* des Paulus Diaconus (720–799) repräsentiert.

Der Wert der *glossaria* besteht besonders darin, dass sie uns oft exegetisches Material bewahren, dessen Existenz wir ansonsten nicht kennen würden. Es wird z.B. generell in der Forschung wiederholt, dass es an Kommentierungen zur *appendix Vergiliana* fehle, doch tatsächlich sind in den *glossaria abstrusa* und im *liber glossarium* Glossen zu *culex*, *ciris*, *moretum*, *copa* und *catalepton* enthalten, die wahrscheinlich auf die Kompilation älterer Materialien seitens des irischen Gelehrten Adamnan aus Iona (623/624–704 n.Chr.) zurückgehen⁴³. Auch mythographische Werke schöpfen aus Kommentaren und Scholien, ebenso wie andersherum⁴⁴.

Was die literarische Funktion und die Natur der Kommentare, Scholien und Glossen anbelangt, so unterscheiden sich diese Texte insofern nicht, als es sich stets um

39 D. L. 9.48.11.

40 Zur Glossographie in der griechischen Welt siehe Tosi 1998, Sp. 1098–1099.

41 Alphonse Hecker fand den roten Faden, um die Fragmente der *Hecale* im *lexicon Suidas* zu ermitteln: [scil. *Suidae*] *lexicon excutiens miratus sum nullum in eo exstare de deperdito Callimachi carmine testimonium, quod ab aliis non sumserit [sic] et in suam farraginem retulerit, ex una Hecale plura nobis servaverit fragmenta cum nemine communia, vel, si apud alium quoque exstant, longe uberiora. [...] Hecales fragmenta nomine et poetæ et carminis addito in ejus Lexico exstant tredecim, solo Callimachi nomine, a viris doctis ad Hecalen relata, viginti fere, multo saepius tacite ejus fragmenta laudantur, ut v. ἄλλικα et v. ἐνέτησιν citat fr. 149. [...] Nam illud urgemus nullum in Suidae lexico legi versus heroicum alibi non inventum, qui non in Hecale olim affuerit, adeo ut non nisi gravissimis argumentis aliis poetis aliisve carminibus vindicari possint, i.e. si de iis certiores nos fecerit disertum veteris scriptoris testimonium. Talibus autem indiciiis, si adhuc inedita in lucem proferantur, vel jam e tenebris eruta nos latuerint, vix dubitamus nostras conjecturas firmatum iri [...]* (Hecker 1842, S. 83; 87; 133). Richard Reitzenstein identifizierte die Fundgrube *Suidas* im Kommentar zu Kallimachos von Salustius (Reitzenstein 1890/1891, S. 13–16); zu Kallimachos in den griechischen *etymologica* siehe außerdem Pfeiffer *Callimachus* 1953, S. XXIX–XXX; zu Homer siehe Henrichs 1971 I, Henrichs 1971 II, Henrichs 1971 III, Henrichs 1973; allgemein zu den lateinischen Glossaren siehe Dionisotti 1996; zu Vergil kann man den 1. und 2. Teil des 3. Bandes der *interpretationes Vergilianae minores* durchsehen; zu Ovid siehe § II.1.5., S. 46–47.

42 Varro *ling. 7.10 quod addit templa ut si(n)t resca, aiunt sancta esse qui glossas scripserunt; 7.34 In Medo* (Pac. 232 R.): '*c(a)elitum camilla, expectata advenis: salve, (h)ospita*'. *camilla(m) qui glos(s)emata interpretati dixerunt administram*; zur Glossographie in der römischen Welt siehe Rohmer 1996.

43 Thomson 1920; Lindsay–Thomson 1921, S. 154.

44 Siehe § II.1.2. und § II.1.4.

erläuternde Texte handelt⁴⁵. Alle Texte sind „sekundär“, also im Unterschied zum „primären“ Text unselbständig; dies bedeutet, dass ihre Existenz von diesem abhängig ist (es wäre selbstverständlich absurd, einen Kommentar ohne Text zu schreiben, obwohl dies als literarisches Experiment geschehen ist, wie in Giorgio Manganellis *Nuovo commento*; darüber hinaus erzeugen sekundäre Texte normalerweise keine anderen Texte – abgesehen von Texten akademischer Natur – und folgen zeitlich dem Primärtext nach⁴⁶).

Im Rahmen dieser Gruppe antiker Erläuterungstexte gibt es auch andere Unterscheidungskriterien und Bestimmungen, meistens jedoch nicht hinsichtlich ihrer Funktion. So kann man eine Rangordnung dieser verschiedenen Sekundärtextformen

45 Püschel 1998, Sp. 1180: „Texte mit kommentierender Funktion können, müssen aber nicht, <K.> heißen. So treten neben *commentarii* konkurrierende Bezeichnungen auf wie *σχόλιον*, *schólion* und *γλῶσσα*, *glóssa*“. In den letzten zwanzig Jahren war die Debatte über die theoretischen Ansätze und die allgemeinen Grundlagen der Kommentierung sehr lebhaft. Im Folgenden biete ich eine generelle Übersicht der Beiträge, die meine Arbeit über Ovid zwar nicht direkt betreffen, von denen man aber nicht absehen sollte. Karlheinz Stierle (Stierle 1990) bietet Überlegungen über die Kommentierungsorte und deren theoretischen Implikate für die Interpretation der Kommentargattung(en) von der Antike bis zur Renaissance. Cesare Segre (Segre 1992) definiert den Kommentierungsakt auf der theoretischen Ebene und ermittelt generelle Grundnormen (Verhältnis zwischen Text und Kommentar; Quellenforschung; Erläuterung des Undeutlichen; diachronische und synchronische Prüfung des Sprachsystem; Funktion der Paraphrase; Analyse der syntagmatischen Verhältnisse). Hans Ulrich Gumbrecht thematisiert in seinem oft überkomplizierten Beitrag das Verhältnis zwischen Kommentar und Interpretation. Der Kommentar „always provides supplementary knowledge and always fulfills an ancillary function in relation to interpretation“ (Gumbrecht 1999, S. 443), d.h. Kommentare sind diskursiv betrachtet unendlich. Interpretation dagegen sollte „normally be brought to an end“ (S. 444). Demzufolge versucht Gumbrecht eine Erklärung durch den Begriff der „Copia“ herzuleiten, wobei der Autor sie als „great commentary“, „rich and opulent“ beschreibt. Der gumbrechtsche Begriff „Copia“ ist in dieser Hinsicht abstrus; Gumbrecht erklärt ihn für ein modernes Werkzeug der Philologie, ein historisierendes Mittel, „eager to resolve philological problems, to supplement historical context, to keep the reader's reading afloat without distracting it from the text to be commented“ (Gumbrecht 1999, S. 446). Kommentare als „Copia“ seien also eine *condicio sine qua non* nicht nur für die Philologie, sondern auch für die Geisteswissenschaften *tout court*. Historischer Kommentar werde daher zum „canon“ und zur „school“; dieses Resultat erwächst aus den „institutions of text-commentary“ (Gumbrecht 1999, S. 448). Von diesem theoretischen Ausgangspunkt über „Copia“ und Kommentar als multivariablen und nie zu Ende gehendes Mittel des philologisch-linguistischen Diskurses ausgehend, steht folgende Frage für Gumbrecht offen: Gehen Kommentare in der Zeit der „technischen Reproduzierbarkeit“ – wie Walter Benjamin es zu sagen pflegte – des textuell zu übermittelnden Wissens, wie z.B. durch das Internet, Hard-drives mit „infinite storage capacity“ (Gumbrecht 1999, S. 452) aufgrund einer „atomization“ (Gumbrecht 1999, S. 453) der philologischen Strömung der humanistischen Bildung zu Grunde (Gumbrecht 1999, S. 451), oder verspricht diese eine Rückkehr, eine „reappreciation (Wieder-Einschätzung) of the venerable principle of – and a desire for – substance and copia within a limited space“ (Gumbrecht 1999, S. 451)?

46 Simon Goldhill postuliert eine auf Texten basierte diskursive Geschichte der Philologie über das letzte Jahrhundert. Seines Erachtens dienen Kommentare als Primärtexte. Durch eine genaue Analyse von „citation“ and „morselization“ abstrahiert Goldhill eine historisch-kritische Skizze der Verwandlung der Philologie als Fach in der westeuropäischen Akademie – wie es „the realignment of politics and culture and education itself“ (Goldhill 1999, S. 384) verkörpert und wie die Kommentierungstheorie die akademische und sozio-kulturelle Debatte über Wissen und Ausbildungspolitik widerspiegelt.

aufstellen, je nach dem Quantum an Schrift, Inhalten und Tiefe der Erläuterung sowie des zu erläuternden Textes. An oberster Stelle steht der Kommentar, in der Mitte das Scholion und unten die Glosse. Ein Beispiel dafür könnten die Kommentare von Servius zu Vergil oder die *partitiones duodecim versuum Aeneidos principalium* von Priscian (ca. 470–6. Jh.) sein, ein sehr breiter Kommentar nur zu den Anfangsversen der *Aeneis*⁴⁷. Hinsichtlich der editorischen Planung lässt sich festhalten, dass Scholien und Glossen am Rand in der Regel nicht ediert wurden, während neben dem primären Text nur die Kommentare dieses Privileg genossen. Nur in der modernen Zeit werden Scholien und Glossen aus wissenschaftlichen Gründen publiziert. Darüber hinaus unterscheiden sich Scholien und Glossen voneinander gemeinhin nicht. Beide Textformen sind Randbemerkungen zu und neben einem Text, während der Kommentar eher einen Autor voraussetzt, der ihn nach einem einheitlichen Prinzip und mit einer gewissen Stileinheit erarbeitet hat. Darum wird im Allgemeinen z.B. *Servius* für einen Kommentar, der *Servius Danielinus* dagegen für eine Scholiensammlung gehalten. Bei der Verwendung der Begriffe Scholien und Glossen setzt man den Akzent darauf, dass das Material anonym, oft am Rand von Handschriften überliefert und vorwiegend durch das Zusammenfassen mehrerer Quellen (Kommentare, enzyklopädische und mythographische Sammlungen, private Randnoten usw.) entstanden ist.

Die gegenseitigen Bezüge zwischen diesen drei Textformen sind oft sehr eng: Zumindest in einer frühen Phase wurden, wie schon erwähnt, Glossen und Scholien aus den Kommentaren abgeleitet, obwohl man für das Mittelalter von einem Entstehungskreis „Kommentar-Scholien-Kommentar“ spricht, da spätere Kommentare unter Wiederverwendung der Scholien verfasst worden sind⁴⁸. Darüber hinaus haben oft Scholien den Glossen zugrunde gelegen und umgekehrt: „Die Grenze zwischen Glossen und Sch. ist fließend, insofern Glossen ebenfalls aus Glossarien exzerpiert und an den Textrand als Sch. geschrieben sein können“⁴⁹, oder es wurden Scholien, besonders zu klassischen Autoren, gesammelt, um Glossare zu erstellen⁵⁰.

Die Beschreibung der „Gattungen“, die Präzisierung ihrer Entstehung und ihrer Merkmale im Zusammenhang mit der Geschichte der materiellen Transformationen der Datenträger (das Materielle als Spiegel des Kulturellen) sollte zeigen, dass einerseits diese Texttypologien normalerweise auf die Schulumwelt hinweisen, andererseits, wie die bis heute erhaltenen Kommentierungen zu Ovids Werken entstanden sind und sich im Laufe der Zeit geändert haben. Meiner Rekonstruktion nach ist Ovid in unterschiedlich starkem Maße Schulautor gewesen, und dies hat die Überlieferung des Kommentierungsmaterials stark beeinflusst. Im vorliegenden Exkurs habe ich versucht, alle Typologien der Texte, die mit diesem Thema zu tun haben, zu erfassen.

47 GL III.459–515.

48 Was den Bernensis Bongarsianus 711 mit den Scholien zur *Ibis* angeht, siehe § IV.4., S. 145, Fußnote 138 und Tafel 12.

49 Dyck 2001, Sp. 210.

50 Siehe Lapidge 1989, Sp. 1509.

II. PHILOLOGISCHE KRITIK ZU OVIDS WERKEN

1. ANTIKE UND MITTELALTERLICHE KOMMENTARE ZU OVIDS WERK

Was exegetische Werke zu Ovid betrifft, sind uns nur zwei Sammlungen aus der Antike und Spätantike überliefert worden, nämlich die *narrationes fabularum Ovidianarum* des Ps.-Lactantius Placidus, Erzählungen aus Ovids *metamorphoses* durch einen Autor, über den wir nichts wissen und dessen Verfasserschaft selbst in der handschriftlichen Überlieferung nicht einheitlich ist¹, und die anonymen Scholien zur *Ibis*, aber keine *vita* oder kein Gesamtkommentar im eigentlichen Sinne. Zu diesen zwei Sammlungen kommen aber die zahlreichen Scholien zu fast allen Werken Ovids hinzu, die in mittelalterlichen Handschriften in Hülle und Fülle vorhanden sind und noch nicht ediert worden sind².

In Anbetracht der Position Ovids in der römischen Literaturgeschichte und seines Fortlebens ist dieser Mangel an Gesamtkommentaren und Erläuterungswerken, deren Entstehung üblicherweise eine exegetische Tätigkeit bezeugt, so ungewöhnlich und verdächtig, dass gelegentlich in der Forschung Zweifel aufgetaucht sind, ob es entgegen dem Anschein nicht doch eine gelehrte Auseinandersetzung mit Ovid in der Antike und Spätantike gegeben hat³.

1.1. *Vita Ovidiana*

Die Spannung zwischen der Rezeption von Ovids Werken und dem Mangel an biographischen Nachrichten anderer Herkunft als aus eben diesen Werken ist in der Forschung bereits thematisiert worden⁴. Diese Lücke war in der Antike aber nicht vorhanden: Ovid ist nämlich einer der von Sueton (ca. 70– ca. 130) in *de poetis* behandelten Autoren⁵. Diese Liste der Autoren reicht bis zu Lucan (39–65) und Persius (34–62), während Sueton die Dichter der flavischen Epik nicht behandelt. Daraus kann man

1 Siehe § II.1.2.; über den ältesten von mir gefundenen *terminus ante quem* für die Zuschreibung dieses Werkes zu Lactantius siehe § II.1.4., S. 43; über den von mir gefundenen *terminus post quem* siehe § II.1.2., S. 35.

2 Siehe § II.1.3. Nur die *halieutica* scheinen ohne Kommentierungen im Mittelalter überliefert worden zu sein, siehe Coulson–Roy 2000; Coulson 2002; 2009.

3 Der gute Beitrag von James E. G. Zetzel zur philologischen Rezeption in Rom (Zetzel 1984 *Criticism*) lässt nur einen Autor aus: Ovid. Dazu soll meine Erforschung eine Vervollständigung bieten.

4 Schmitzer 2001, S. 11–12: „In Gegensatz zu dieser Wirkungsgeschichte steht der geringe Umfang an Fakten, die über die Biographie des Publius Ovidius Naso bekannt sind. Das meiste ist aus seinen eigenen Werken zu ermitteln. [...] Nur wenige externe Zeugnisse, die aus unmittelbarer Zeitgenossenschaft schöpfen, kommen ergänzend hinzu“.

5 Siehe das *vitae*-Verzeichnis in Suet. *de viris illustribus* I Reifferscheid P-OVIDIVS NASO. Die *vita* Ovids ist aber nicht überliefert worden, nur der *titulus* ist nachwiesen.